

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Preiskunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feste-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für C. I. I. mit Zustellung in's
Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1 50
Halbjährig fl. 3 —
Jahresbezug fl. 6 —

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1 60
Halbjährig fl. 3 20
Jahresbezug fl. 6 40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Postparcassien-Conto 833.000.

Nr. 40

Gitsi, Donnerstag, 19. Mai 1898.

23. Jahrgang.

Ein mährisches Kuchelbad.

Donnerstag, den 13. I. M., nachmittags, unter-
nahmen die Schüler der 7. und 8. Classe des Brünner
II. deutschen Staatsgymnasiums unter Führung
des Professors Gajdozyla und des Turallehrers
Sahmann einen Ausflug nach Eibenschitz. Als sie
aber gegen 8 Uhr sich zur Heimkehr anschickten,
wurden sie in der Stadt Eibenschitz selbst von einer
nach Hunderten zählenden wüthenden Menge über-
fallen; auf einen Pfiff hin fielen die rabiaten
Tschechen mit Knütteln und Stöcken über die sich
in der Minderheit befindlichen, schon abziehenden
Studenten, her. Ein Hagel von Schottersteinen,
mit denen sich die Eibenschitzer Hussiten ausge-
rüstet hatten, sauste auf die Köpfe der Studenten
nieder. Viele wurden blutiggeschlagen, und ein
Haufe von je zwanzig Angreifern stürzte sich auf
einzelne Studenten. Einige der letzteren wurden
zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und mit
Knütteln bearbeitet. Eine Wache war nirgends
zu sehen, und eine vielhundertköpfige Menge um-
stand das blutige Schauspiel, das ihr offenbar viel
Bergnügen bereitere. Mehrere Studierende wurden
so arg zugerichtet, daß sie am Freitag zum Schul-
unterrichte nicht erscheinen konnten, und auch jene,
welche erschienen, trugen die Spuren des hussitischen
Heldentumes in Gestalt von blauen, schwarzen
und grünen Beulen und Flecken im Gesichte, am
Halse und an anderen Theilen des Körpers. Daß
Hafse und an anderen Theilen des Körpers. Daß
nicht auch die begleitenden Lehrer verwundet und
mißhandelt wurden, hatten sie nur dem Umstande
zu danken, daß ihnen Herr Apotheker Worell zur
Befahrt auf die Bahn einen Wagen zur Verfü-
gung gestellt hatte, der später auch dazu dienen
mußte, die Schwerverwundeten, die unfähig waren,
sich zu bewegen, aufzunehmen und auf die Bahn
zu schaffen. In Brünn angekommen, mußten diese
Schwerverwundeten die Hilfe der Rettungsgefell-
schaft in Anspruch nehmen.

So wären wir denn, schreibt das Brünner
„Deutsche Blatt“, dank der tschechischen Regierung
und hussitischen Uncultur so weit gekommen, daß

deutsche Studenten schon durch ihr Erscheinen in
einem tschechischen Orte den tschechischen Pöbel zur
Gewalthätigkeit und zu blutigen Angriffen reizen.
Dabei sei die Bemerkung nicht unterdrückt, daß
Schüler deutscher Anstalten von nun an nicht mehr
dorthin geführt werden, wo sie Gefahr laufen, ihr
Leben einzubüßen, sondern ihre Ausflüge in deutsche
Orte unternehmen. Die Direction des II. deutschen
Gymnasiums möge insbesondere unsere letzte An-
regung beherzigen; es gibt auf der Strecke der Staats-
bahn, gleich hinter Eibenschitz, deutsche Orte genug,
welche die Brünner Studentenschaft gastfreundlich
aufnehmen und bewirten werden. Ein Kuchelbad
werden deutsche Studenten dort nicht erleben.

Und noch etwas müssen wir ganz besonders
hervorheben; wir müssen der Kämpfe gedenken,
welche die Eibenschitzer wackeren Deutschen zu bestehen
haben, anerkennen müssen wir ihr strammes Aus-
sehen auf schweren Posten. Hoffentlich gelingt
es der Behörde, aus dem hussitischen Pöbelhaufen,
der deutschen Studenten der Landeshauptstadt in
Eibenschitz ein mährisches Kuchelbad bereitere, die
Mädelsführer herauszufinden und der verdienten
Bestrafung zuzuführen. In Eibenschitz kennt man
die Hege persönlich sehr genau; man wird nicht
fehlgehen, wenn man sie auch mit der Schandthat
vom letzten Donnerstage in Verbindung bringt.

Die deutschen Lehrer Steiermarks.

Bekanntlich ist es bei der letzten Versammlung
des steiermärkischen Lehrerbundes zu scharfen Aus-
einandersetzungen zwischen einer deutschnational ge-
sinneten Minderheit und einer aus Slovenen und
national geschlechtslosen Deutschen bestehenden Mehr-
heit gekommen. Das Ergebnis war die Ablehnung
des von Marburg beantragten Antrages auf Tren-
nung des Lehrerbundes in einen deutschen und
einen slovenischen Verband, worauf die Minderheit
den Berathungsraum verließ. In weiterer Ver-
folgung ihrer Ziele hielten nun am 17. April die
deutschgesinnten steierischen Lehrer in Graz eine
Vertrauensmännerversammlung ab, in der die Grün-
dung eines Verbandes der deutschen Lehrer Steier-
marks beschlossen wurde. In den vorbereitenden

Dienst fertig waren und sie zu sitzen begannen,
klopfte die Hausfrau, und nachdem sie ängstlich um-
hergesehen, ob niemand weiter da sei, fiel sie vor
mir auf die Knie.

„Ich bitte, meine Gnädige, stehen Sie auf und
sagen Sie, womit ich dienen kann?“ Und erst jetzt
bemerkte ich, wie prachtvoll die schwarzen Augen
der jungen Frau waren; wären sie nicht so stark
mit Zinnober bemalt gewesen, hätte man sie für
ideal erklären müssen. Sie mochte keine zweiund-
dreißig Jahre zählen.

„Bei allen Heiligen, mächtiger Herr General,“
begannte die Frau indem sie meine Hände umklammerte,
„haben Sie Nachsicht mit mir, sonst stürze ich mich
in den Brunnen.“

„General bin ich zwar nicht, aber verfügen
Sie über mich! Ich will gern alles für Sie thun,
was sich mit meiner Soldatenehre verträgt.“

„Ja, ja, an Ihre Ehre als Soldat appelliere
ich gerade,“ fuhr die Frau fort. „Sie sind ein
ritterlicher Mann, den die Verzweiflung einer
Mutter zu rühren vermag. Ich habe nämlich eine
wunderschöne Tochter, und da fürchte ich, daß Ihre
Husaren . . .“

„O, da kann ich Ihnen mein Ehrenwort geben,
meine Gnädige, daß Ihrer Tochter kein Leid wider-
fahren soll.“

Ausschuß wurden Lehrer aus Graz, Bruck, Mar-
burg, Gleisdorf und Maria-Grün bei Graz ge-
wählt. Die „Marburger Zeitung“ veröffentlicht
in dieser Angelegenheit eine offenbar aus deutsch-
völkischen Lehrerkreisen stammende Zuschrift, in der
der mit Hilfe der Slovenen gebildeten Mehrheit
unter Anführung bestimmter Thatsachen Hinterlist,
Bruch der Geschäftsordnung, Abtinnungsfälschung,
Wortbruch und Beeinflussung durch die Wiener
„Jungen“ vorgeworfen wird. Eine besondere trau-
rige Rolle spielte in der erwähnten Versammlung
vom 7. April der Vertreter der liberalen Hochburg
Leoben. Auch ein Ausspruch des neuen Domannes
Killer verdient festgenagelt zu werden: „Er könne
nichts dafür, daß er ein Deutscher sei.“

Wir begleiten die Gründung des Verbandes
der deutschen Lehrer Steiermarks mit unseren besten
Wünschen, und hoffen, daß im Laufe der Zeit sich
ihm noch Mancher anschließen möge, der vielleicht
mangelhaft unterrichtet und aufgeklärt, heute noch
den Führern der Mehrheit gedankenlos Gefolgschaft
leistet. Fürwahr, es müßte traurig bestellt sein um
die Steiermark, wenn der größere Theil der Lehrers-
chaft dieses Kronlandes auf die Dauer im inter-
nationalen Fahrwasser bliebe. Die steierische Lehrers-
chaft ist hiernit nur dem ganz vernünftigen Han-
deln der Wiener nationalen Lehrerschaft gefolgt,
die ja auch den socialdemokratischen Centrallehrer-
verein verlassen hat.

Am Gründonnerstage fand in Graz eine
Delegirtenversammlung der „Jungen“ Steiermarks
statt. Dieselben nahmen zu der vom Marburger
Lehrerverein beantragten Trennung des steiermär-
kischen Lehrerbundes in zwei nationale Verbände
Stellung und faßten einhellig folgenden Beschluß:
„Die Junglehrerschaft ist gegen jede Trennung des
Bundes; sollte derselbe dennoch getrennt werden,
so wird ein „Bund der Junglehrerschaft“ gegründet.“
Die „Jungen“ Steiermarks wollen keine Spaltung
in ihrem Lehrerverbande — schön; aber wenn der
steierische Lehrerbund getrennt werden sollte, gründen
sie sofort — einen dritten Bund, einen internatio-
nalen Bund der Jugend, denn — sie sind Gegner
der Spaltung! Auch eine Folgerichtigkeit! Wir
müssen gestehen, daß uns die große Liebe der
jungen deutschen Lehrer Steiermarks zu den Slo-
venen ganz unverständlich ist. Es ist bezeichnend,
daß es gerade der Marburger Lehrerverein war,
der den Antrag auf Trennung des Bundes stellte.
Die Marburger stehen auf bedrängtem nationalen
Boden, sie kennen den Slaven in seiner ganzen

„Ich fürchte mich aber schrecklich, denn das
Mädchen ist gar zu schön! Auch kann ich nicht
immer bei ihr sein, sie zu behüten. Man kann
mich des Nachts überfallen. Ja nur dann kann
ich ruhig schlafen, wenn Sie erlauben, Herr Oberst,
daß ich meine Tochter für die Nacht in ihr Zimmer
bringe, solange Sie hier verweilen.“

„Nacht? in mein Zimmer?“

„Ja, weil sie nur hier ganz in Sicherheit ist.
Hier unter Ihrem ritterlichen Schutze. Ich weiß,
hier würde ihr kein Leid geschehen. Ihr Ehrenwort
beschützt mein Kind!“

„Wie alt ist Ihre Tochter?“

„Erst achtzehn, aber wahrhaftig ein Engel!“

„Erst achtzehn! Donnerwetter! und da soll ich
nun allnächtlich einen achtzehnjährigen Engel be-
hüten, den ich mit meinem Ehrenworte zu schützen
versprochen! Das wird eine nette Befehrerung! Ich
war allerdings bereit, die Pacification Bosniens
auf jede mögliche Weise zu fördern, aber nur so
nicht!“

„Also nicht wahr, Sie gestatten mir so um
Mitternacht, wenn Alles schläft, mein süßes
Töchterchen in Ihr Zimmer zu bringen? O tausend
Dank! Der Himmel segne Sie für Ihre Groß-
muth!“

Erst Ahtzehn.

Humoreske aus der Zeit des bosnischen Aufstandes.

Von Maurus Jotai.

Als wir Oesterreicher in Banjalula ein-
marschierten, thaten diese verwünschten Bosnier so
unterwürfig, daß man hätte meinen sollen, sie könnten
nicht drei zählen. Mit zwölf Mann von meinen
Husaren wurde ich im Hause eines wohlhabenden
Schnittwaarenhändlers einquartiert. Der Hausherr
war abwesend, um so freundlicher empfing uns seine
Frau, ein munteres Weibchen. Sie war nicht ganz
ungebildet, und da sie etwas Deutsch sprach, ver-
ständigten wir uns ganz gut miteinander. Sie ent-
schuldigte die Abwesenheit ihres Eheherrn und schwor,
er sei nicht etwa unter die Aufständischen, sondern
nur nach Salonichi gegangen, um neue Waaren
einzufahren; wenn wir länger geblieben, würden wir
das Vergnügen haben, ihn zu sehen. Was scheerte
mich übrigens ihr Gatte? Das Zimmer, welches
sie für mich einrichtete, war hübsch, und da sie mir
auch ein gutes Abendbrot versprach, so war ich
guter Dinge. Freilich verdros es mich, daß an den
Wänden neben den Bildnissen des heiligen Nikolaus
und des heiligen Georg auch die Photographien
von Miletics und Tschernajeff und anderer Rebellen
hängen. Gegen Abend, als meine Husaren mit ihrem

Liebenswürdigkeit, sie wissen, daß der Deutsche nur Undank erntet, wenn er jenem die ehrliebe Bruderhand reicht, sie kennen seinen Charakter, dessen hervorleuchtendster Zug der Haß ist gegen alles was deutsch ist; ihr Mahnwort sollte von allen Lehrern Steiermarks, die sich deutsch nennen, beherzigt werden. Und was thun die „Jungen“?

In Mähren gab es auch einen allgemeinen Lehrerverein, natürlich eine deutsche Gründung. Als aber die Tschechen merkten, daß ihnen die Flügel gewachsen waren, zerklüfteten sie ganz einfach den Verein und machten sich selbstständig — was kein Schaden war. Heute gibt es in Mähren auf deutscher Seite wohl kaum mehr einen Schwärmer für einen allgemeinen Landeslehrerverein. In gemeinlichen Fragen geht man geint vor, sonst aber behindert ein Theil den andern nicht, und den Vortheil haben schließlich nur die Deutschen. Wir sind überzeugt, daß die wahrhaft deutschgesinnten Lehrer Steiermarks diesen Kampf zu Gunsten des Deutschthums ausfechten werden. Ueber dem Kampfe gegen die Schulfeinde und um das Brod darf man den für sein eigenes Volksthum nicht vergessen!

Politische Rundschau.

Aus den Delegationen. Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation berichtete der Kriegsmi- nister über den Nachtragcredit von 30 Millionen Gulden. Die Verabreichung darüber wurde in allen Theilen für streng vertraulich erklärt. Soviel aber wird bekannt, daß der größte Theil dieses Betrages bereits verausgabt worden ist, also haben die Delegationen nur mehr Ja und Amen zu sagen. Es giebt keine traurigere parlamentarische Körperschaft als die Delegationen, welche nur die Aufgabe haben, den nackten Absolutismus zu verhüllen, mit dem bei uns thatsächlich regiert wird. In der ungarischen Delegation fanden sich einige Wüthige, welche durch- aus nicht einsehen wollten, warum ein solches Ver- ständnis mit dieser außerordentlichen Ausgabe für Heereszwecke getrieben werde. Aber selbstver- ständlich fand die Mehrheit Alles, was die Kriegs- verwaltung wollte, für gut und recht und der Kriegs- minister konnte sich schmunzelnd die Hände reiben. Vor einem solchen Parlamente braucht ich nicht bange zu werden.

Ein russisch-österreichisches Uebereinkommen. Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht den Staatsver- trag, der im April 1897, gelegentlich des Besuchs des Kaisers Franz Josef, in Petersburg abge- schlossen, vom russischen und österreichischen Kaiser unterzeichnet und vom Grafen Soluchowski und dem Grafen Murawiew gegengezeichnet ist. Der Vertrag läuft vom 1. Mai 1897 bis 1. Mai 1902 und verlängert sich von selbst auf je weitere drei Jahre, wenn sechs Monate vor Ablauf nicht einer der contrahierenden Theile denselben kündigt. Der Hauptpunkt des Vertrages ist die Aufrechter- haltung der Ruhe und des Friedens auf dem Balkan, sowie des Status quo im gegenwärtigen Besit- stande dortselbst. Zu diesem Behufe theilen die beiden Vertragsschließenden die Balkanhalbinsel in zwei Interessensphären, von denen jede ein engeres und ein weiteres Gebiet enthält. In die engere Interessensphäre Oesterreich-Ungarns fällt Serbien, in die weitere Makedonien, Salonichi (die Stadt inbegriffen) in nördlicher Richtung fast gradlinig

bis nach Beana, ferner Albanien mit Ausnahme des südöstlich an Montenegro grenzenden Kreises. In die engere Interessensphäre Rußlands fällt Bulgarien, in seine weitere der östlich von der weiteren Interessensphäre Oesterreich-Ungarns ge- legene europäische Besitzstand der Türkei. Beide Vertragsschließenden verpflichten sich, in ihren Inter- essensphären darüber zu wachen, daß es zu keinen kriegerischen Verwicklungen kommt, daß sowohl von Serbien wie von Bulgarien Agitationen sergen- halten werden, die nach der Türkei hinübergreifen und den Frieden bedrohen könnten. Die Contra- hierenden werden zu diesem Behufe einzeln in ihren Interessensphären oder nach vorangegangener Ueber- einkommen gemeinsam interveniren. Sollte die gütliche Intervention resultatlos bleiben und Serbien oder Bulgarien trotzdem eine kriegerische Verwicklung herbeiführen, so erhält derjenige Theil, in dessen engere Interessensphäre der Unruheheißer liegt, das Recht, bewaffnete Intervention zu Lasten des be- treffenden Staates zu leisten. Der Vertrag wurde dem Deutschen Reiche vollständig, Italien aber mit Ausschluß des Albanien betreffenden Abzuges mitgetheilt.

An die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark war ein Schreiben ihres Vorsitzenden des Herrn Landesauschusses Dr. v. Der- schatta, eingelangt, worin der Genannte mit Rück- sicht auf die Angriffe, die wegen seiner Wahl in den Verwaltungsrath der Alpinen Montangesellschaft und trotz seines Austrittes aus diesem Verwaltungsrathe gegen seine Person gerichtet wurden, erklärte, die Stelle eines Vorsitzenden in der Parteileitung zur Verfügung zu stellen und aus der Parteileitung auszuschcheiden. Aus dem gleichen Anlasse leisteten die Herren Landtagsabgeordneten Anton Rudolf Walz und Anton Fürst auf ihre Mitgliedschaft, be- ziehungsweise auf die Stelle eines Vorsitzenden- Stellvertreters der Parteileitung Verzicht. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark beschloß darauf einstimmig, diese Rücktrittserklärungen nicht zur Kenntnis zu nehmen und die Herren Dr. v. Derschatta, Anton Fürst und Ant. Rud. Walz mit dem Ausdrucke des vollsten Vertrauens zu bitten, daß sie an der Spitze, beziehungsweise in der Mitte der Parteileitung verbleiben mögen. Durch die oben erwähnten Zuschriften der Herren Dr. v. Derschatta, Anton Fürst und Anton Rudolf Walz wurde die Leitung der deutschen Volkspartei in Steiermark veranlaßt, zu der Angelegenheit der Herren Landesauschusses Dr. v. Derschatta und Dr. Schmiderer überhaupt Stellung zu nehmen, und sie hat einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Parteileitung spricht die unbedingte Ueberzeugung aus, daß die beiden genannten Herren die Verwaltungsrathsstellen der Alpinen Montan- gesellschaft nur in der begründeten Hoffnung und in der Absicht angenommen haben, dadurch in that- kräftiger Weise die Interessen des Landes vertreten zu können.
2. Die Parteileitung anerkennt, daß über die Zweckmäßigkeit der Annahme der erwähnten Ver- waltungsrathsstellen die Meinungen getheilt sein könnten und unter den Parteigenossen im Lande auch thatsächlich getheilt waren; sie muß jedoch im Interesse der Partei auf das lebhafteste bedauern, daß man — insbesondere zu einer Zeit, als Dr. v. Derschatta und Dr. Schmiderer aus dem

Verwaltungsrathe der Alpinen Montangesellschaft bereits ausgeschieden waren und die ganze An- gelegenheit daher nicht mehr in Erörterung stand — sich in einem Kreise bisher stets erprobter Ge- sinnungsgenossen zu ganz und gar ungerechtfertigten, unbedingt zu verurtheilenden persönlichen Angriffen gegen die beiden, um den nationalen Kampf hoch- verdienten Männer hinreichend ließ, — wenn auch hiebei nicht übersehen werden soll, daß diese be- klagenswerthen leidenschaftlichen Angriffe ursprüng- lich in sachlichen Erwägungen und in dem jahres- langen, gerade diese Parteigenossen in erster Linie berührenden Kampfe gegen wirtschaftliche und politische Sünden der Alpinen Montangesellschaft ihren Grund hatten.

3. Die Parteileitung spricht den Herren Dr. v. Derschatta und Dr. Schmiderer, sowie auch den Herren A. Fürst und R. Walz, ohne auf die durch den Rücktritt der beiden erstgenannten Herren aus dem Verwaltungsrathe der Alpinen Montangesellschaft bereits erledigte Angelegenheit noch weiter einzugehen, das unerschütterte Vertrauen aus und hofft, daß die zwischen Parteigenossen entstandenen bedauerlichen Mißverständnisse und Reibungen einer ruhigen und leidenschaftslosen Erwägung des That- sächlichen Platz machen werden.

Die „Suldigung“ der Feuerwehren, die in Wien anläßlich der Jubiläumsausstellung-Öff- nung stattfand und an der sich bekanntlich die strammdeutschen Feuerwehren gar nicht beteiligten, scheint in der That etwas windig ausgefallen zu sein. Die „Neue Revue“ schreibt in der ihr eigenen factastischen Weise über diese eigenartige Suldigung: „Das Straßenschild Wiens wies in den letzten Tagen ein ziemlich verändertes Gepräge auf. Aus allen Theilen des Reiches waren sie herbeigezogen, diese wackeren Männer, welche berufen sind, die jeweiligen Feuersbrünste in Oesterreich zu retten, beziehungsweise kaltes Wasser in die Flammen zu gießen. Hier aber vollzogen sie die just entge- gengelegte Function, denn die Leitung der Aus- stellung hatte sich mit ihnen in Verbindung gesetzt, um die Flammen der Begeisterung noch heller anzu- fachen. So massenhaft viele von ihnen hatten dem Ruhe Folge geleistet, daß es in diesen Tagen fast schien, als wäre Wien thatsächlich die Feuerweh- Centrale des Reiches geworden. Nachdem sie ihrem Daseinszwecke der Spalierbildung und der Hoch- rufe Genüge geleistet, verminderte sich naturgemäß die Bedeutung der braven Provinzler wesentlich, man gewöhnte sich nur allzu rasch an den Anblick der vielen Spritzenmänner, und der undankbare Pöbel sah nach wenigen Stunden schon mit kalter Gleichgiltigkeit auf die Patrioten mit den dünnen Zwilchhosen, die in kleinen Gruppen, ratlos und verlegen, die Straßen durchwanderten. Die Männer, denen das Volk im ersten Augenblicke freudig zuge- jubelt hatte, sanken im Handumdrehen zur Werth- losigkeit verbrauchter Decorationsstücke herab. Die Träger des Fettes dürften, wie man zu sagen pflegt, ein wenig begossen in ihre Heimat zurückgekehrt sein.“

Es lebe die „Gleichberechtigung“! Wie in Oesterreich durch Erlasse und Verordnungen weiter- stavifiziert wird, zeigt ein Erlaß, der vor kurzem vom Handelsministerium an die Post- und Tele- graphendirection in Triest gelangte. Bei dieser Direction war die bisher übliche Sprache in welcher

Na, aber ich bedanke mich beim lieben Herr- gott für solch einen Segen! Da verpände ich mein Ehrenwort, das Mädchen zu beschützen, und damit ich mein Wort ja sofort einlöse, bringt man mir das Mädchen nachts in mein Zimmer. Und nun soll ich allnächtlich mit gezogener Waffe ein schönes Mädchen bewachen, wie der Kadun-Kie-Chuda am Weiramsefeste die Braut des Sultans! Oho, so haben wir nicht gewettet! Ich bin kein heiliger Antonius. Und dann hatte es ja der Heilige auch leicht, denn er wußte ganz genau, daß die schöne Versucherin des Teufels Großmutter war. Aber er sollte mal an meiner Stelle sein, wo die Mutter selbst die Tochter hereinbringt und schwört, sie sei ein Engel, — da möchte ich mal sehen, wie lange er ein Heiliger bliebe! Dann habe ich dem Kaiser auch gar nicht geschworen, in seiner Armee ein Einfielder zu werden. Du sollst nicht begehren fremden Gutes! heißt's in der Bibel. Aber ich be- gehre ja gar nichts, man bringt es mir freiwillig! Ist das etwa kein wahrhaftiges europäisches Man- dat, wenn eine Mutter ihre Tochter in das Zimmer eines Husarenlieutenants bringt, damit er die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalte? Das heißt ich die wahre bösnische Frage! Aber ein verpändetes Wort! Die Soldatenehre! Darf da viel gedeutelt und getüftelt werden?

Diese Frau hält mich für einen sagenhaften Helden, einen Lohengrin etwa, der im Einzwäner daher kommt, die Umschuld zu beschirmen. Darf ich diesen Glauben widerlegen? Darf ich das ge- gebene Wort brechen? Nein! ich werde aus Eisen sein! Ich werde meinen Augen verbieten, sie anzu- blicken. Ich werde an lauter traurige Dinge denken. Ich werde das Dienstreglement vornehmen und es durchlesen. Ich werde Patience spielen. Meinemweg mag sie dort liegen und so schön wie Semiramis sein. Ich werde zu Stein werden. Aber morgen früh melde ich mich zum Rapport, man möge mich doch nächste Nacht auf Wachtposten schicken. Ich bin ein großer Freund davon, besonders wenn mich der Regen bis auf die Haut näßt. Halt, noch eins, was mir Kraft und Selbstbeherrschung geben soll: Ich betrachte das Ganze nur als eine Falle. Wie, wenn es mir so ergeht wie seiner Zeit dem seligen Holofernes? So ist's! Wenn ich nicht will, daß ich morgen früh ohne Kopf aufwache, so muß ich ein Tugendausbund bleiben.

All meine philosophischen Ausführungen wurden indeß über den Haufen geworfen, als leise Schritte gegen Mitternacht meiner Thür sich näherten. Mein Herz riß sich los wie ein Füllen und ging mit meinem Verstande über Stock und Stein durch. Jeder Blutstropfen in mir wurde rebellisch wie ein

Boémier und ich fühlte, daß ich kein Erbarmen kennen werde. — Da klopfte es schüchtern. — „Herrein!“

Vorsichtig wird die Thür geöffnet und herein tritt mit geheimnisvollem Lächeln die Hausfrau, mit ihrer Tochter auf dem Arm — einem niedlichen Wickelkinde im Steckfassen.

„Da ist sie, Herr Oberst! Nicht wahr, sie ist schön wie ein Engel?“

„Wie? was? Sie sagten mir ja, sie sei acht- zehnjährig!“

„Ja, im achtzehnten Monat. Doch ist sie schon entwöhnt und wird Sie gewiß nicht stören. Ich that etwas Mohnsaft in die Milch, damit sie ruhig schlafe.“

„Hunderttausend Bomben und Granaten! Was fürchten Sie denn, daß meine Husaren dem Wurm anthon könnten?“

„Ich — ich —“ stotterte die Frau, ich — sie könnten mein liebes Püppchen — — auf- essen . . .“

Ich war wie mit kaltem Wasser begossen. Wir Husaren stehen im Rufe, daß wir kleine Kinder fressen! . . . Nein, ein solches Abenteuer möcht' ich nicht noch einmal erleben!

Eingaben erledigt wurden, die deutsche und italienische. Nun aber erging infolge des Recurses zweier slovenischer Advocaten in Triest, denen man eine slovenische Eingabe in deutscher Sprache erledigt hatte, an die Direction die Weisung, jede Eingabe in jener Sprache zu erledigen, in der dieselbe verfaßt ist, d. i. in der deutschen, italienischen, serbo-kroatischen oder slovenischen! Dieser Sprachenerlaß übertrifft also noch weit die Sprachverordnungen für Böhmen und Mähren, da ja bei diesen doch nur die Kenntnis zweier Sprachen verlangt wird, während man die armen Triester Postbeamten durch einen solchen Erlaß ja geradezu zu Polyglotten machen will. Von den Directionsbeamten ist kaum einer der slovenischen oder gar der kroatischen Sprache mächtig.

Los von Rom. Ueber den seit langem in unserer Monarchie laut gewordenen Ruf: „Los von Rom“, der infolge der antideutschen Haltung des Clerus immer wieder erschallt, schreibt ein reichsdeutsches Blatt: „Los von Rom“ scheint jetzt der innigste Wunsch vieler im österreichischen Kaiserstaate zu sein. Besonders scharf hat dies nützlich der deutschnationalen Abgeordnete Wolf im österreichischen Abgeordnetenhause ausgesprochen, indem er unter anderem ausführte: ein Tschechenhäuptling, der den Bischofshut trägt, der Tscheche Bymich, Bischof von Königgrätz, thue gesittentlich alles, um die Erbitterung der Deutschen in Böhmen wachzurufen; er erkühne sich, in rein deutsche Gegenden tschechische Caplane und Parrer zu schicken, die das Deutsche nicht einmal radebrechen können. „Wenn der Bischof so weiter fortfährt und hochbeinig bleibt,“ so rief Wolf aus, „werden die Deutschen zum letzten Auskunftsmitel greifen und das sei der Uebertritt zum Protestantismus.“ (Lebhafte Zustimmung seitens der Parteigenossen.) Wenn die Heztpfaffenwirtschaft in Deutsch-Böhmen so fort-dauere wie bisher, würden sich große und weite Schichten der Bevölkerung von dem alten angestammten Glauben losreißen und die Erfüllung der religiösen Pflichten in den Formen vollziehen, welche es ihnen ermöglichen, gut deutsch zu bleiben. — Gerade zur rechten Zeit kommt deshalb eine Schrift des wemarischen Parrer's Lic. Bränulich, welchem wir eine treffliche Darstellung des Dogmaschwindels verdanken, über „Die neueste katholische Bewegung zur Befreiung vom Papstthume“. Es wird darin nachgewiesen, daß es sich in Oesterreich und nicht bloß dort, sondern allwärts regt. So hat ein katholischer Geistlicher Kärntens in einem dortigen Blatte über den Austritt des Grafen v. Hoensbroech aus dem Jesuitenorden sowie über seinen Uebertritt zum Protestantismus und seine spätere Vermählung erklärt: „Nicht hat er gehäht, dieser Mann, daß er zur Freiheit und zum Familienleben zurückgekehrt ist; denn dies ist der natürlichen und göttlichen Ordnung entsprechend, alles andere ist Heuchelei und widernatürlich. — Hätte ich Geld, so wäre ich wohl niemals Geistlicher geworden, und mit mir denken und sprechen viele andere und christliche Geistliche ebenso.“ Erinnert das nicht an Böllmers Wort: „Tausende denken was ich? Und in einem Artikel der Saazer Nationalen Zeitung“ lesen wir: „Wir Deutschböhmen wissen, daß Böhmen und hauptsächlich Deutschböhmen einst protestantisch war, und der Glaube unserer Väter ist nicht vergessen. Das zeigt sich stets in der etwas, sagen wir, freien Anschauung des Katholicismus“ von uns Deutschböhmen.“ Dem bekannten „Belstan“, dem Blatte des Priersters Künzle, wird von einem „hochangesehenen“ Prierster aus Böhmen geschrieben: „Bei uns in Böhmen nimmt es ganz gewaltig; was die Soci. Demokraten übrig lassen, nimmt der „deutsche“ Wolf; ich fürchte, es kommt einmal zu einem großen Ab-falle; der Boden ist vorbereitet.“

Der „Alldeutsche Verband“, seine Geschichte, seine Bestrebungen und Erfolge. Im Jahre 1886 als „Alldeutscher Verband“ gegründet, machte der Verein infolge unzweckmäßiger Organisation verschiedene Wandlungen durch. 1894 wurde von Professor Hoffe eine neue straffe Organisation geschaffen, das Verbandsblatt, die „Alldeutschen Blätter“, ins Leben gerufen und dem Vereine selbst der Name „Alldeutscher Verband“ gegeben. Von 5600 Mitgliedern und 27 Ortsgruppen im Jahre 1894 stieg die Zahl auf 15300 Mitglieder und 111 Ortsgruppen (davon 29 im Ausland) im Jahre 1898. Die Ziele des Verbandes sind: Be-lebung des Vaterländischen Bewußtseins, völkische Erziehung, Unterstützung völkischer Bestrebungen im In- und Auslande und Förderung einer kräftigen deutschen Interessentpolitik in Europa und über See. Dank des stets wachsenden Einflusses des Verbandes konnte er schon eine Reihe von Forderungen des

deutschen Volkes zur Anerkennung bringen. In der reichsdeutschen Flottenfrage war es mit in erster Linie seine unermüdlige Thätigkeit, welche einen Umschwung der öffentlichen Meinung herbeiführte. Die sieben im Verlage von F. F. Lehmann, München, erschienene Schrift Obell giebt über alle Einzelheiten der segens- und erfolgreichen Thätigkeit des „Alldeutschen Verbandes“ wie auch über seine Verfassung jede gewünschte Auskunft.

Eine geistige Bethätigung der nationalen Gemeinbürgerschaft im Deutschen Reiche. Auf Antrag des Verlegers F. F. Lehmann in München hat der Deutsche Verlegerverein in seiner Sitzung am 7. Mai 1898 zu Leipzig beschlossen: 1. Falls der Versuch gemacht wird, die alten deutschen Ortsnamen in Oesterreich und im übrigen Auslande zu slavifizieren oder zu magyarifizieren, unentwegt an den alten Namen festzuhalten und nur diese in seinen amtlichen Veröffentlichungen zu führen; 2. seine Mitglieder anzufordern, in allen ihren Verlagswerken bei Ortsnamen, die in deutscher und fremder Sprache vorkommen, grundsätzlich, soweit wie irgend möglich, nur die deutsche Namensform zu gebrauchen. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Kunst- und Gewerbszweige im Deutschen Reiche sich nicht zur Förderung des Namensdiebstahls hergeben würden, durch den sich minder entwickelte Völkerschaften ein Cultur-Mantelchen zu verschaffen tracht-n.

Die Revolution in Italien scheint nun unterdrückt zu sein. Die 16.000 Soldaten, welche nach Mailand, dem Hauptort der Unruhen verlegt wurden, um dort mit Bajonetten, Gewehren und Kanonenschüssen den Ruf nach Brot zu unterdrücken, haben ihre Arbeit gethan und warten der Dinge, die noch kommen sollen. Ewig aber werden auch sie nicht warten können, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß nach ihrer Abberufung die Revolution von neuem losbricht. Noch lehren Beten und Vajonnette lehren Schweigen. Wenn durch Beten und Schweigen der Noth und dem Gende wirklich geheuert werden könnte, so wäre die Menschheit schon längst eine schweigende Beter-schar. Da aber das nicht der Fall ist, so wird das Beten zum Fluchen und das Schweigen zum Schreien so lange immer wieder werden, bis man zur Einsicht kommt, daß Hilfe nur in socialen Reformen, nicht aber in der Verkleppung dieser Reformen durch Gewalt liegt.

Der spanisch-amerikanische Krieg. Das Bombardement der Hauptstadt Puerto Rico ist erfolglos geblieben; die Amerikaner müßten sich zurückziehen. In Spanien triumphiert man. Auch sonst haben die Amerikaner wenig Glück mit ihren Armeen. Ihre Landungsversuche auf Cuba wurden sämtlich zurückgewiesen. Man erwartet nun für die allernächste Zeit einen Zusammenstoß zwischen der Cap Verd'schen Flotte und der vor Puerto Rico zurückgezogenen Escadre des Commodore Sampson. Wie man vernimmt, wurde die spanische Escadre zum erstenmale am 10. d. M., früh, an der Nordküste von Martinique und noch am 13. d. M., morgens, an der Westküste bemerkt. Man glaubt, daß die Escadre in Martinique Kohlen aufnimmt. Die amerikanische Regierung ist jedoch überzeugt, daß es dem spanischen Admiral nicht gestattet werden wird, sich selbst mit der zur Erreichung des nächsten spanischen Hafens notwendigen Kohlenmenge zu versehen, weil dieses Privilegium unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Escadre in feindlichen Operationen begriffen ist, nicht zugehoben werden dürfte. Sollte die französische Regierung der spanischen Escadre Kohlen zu laden gestatten, so würde die amerikanische Regierung dies als einen wenig freundlichen Act ansehen, für welchen Frankreich die Verantwortung zu tragen hätte. In der Sitzung der spanischen Kammer vom 13. d. M. protestierte der Deputierte für Puerto Rico, Molinas, mit Entrüstung gegen das Bombardement von Puerto Rico ohne vorherige Verständigung. Kriegsminister General Correa antwortete, die Regierung werde den Mächten von dem unqualifizierbaren Vorgehen der Amerikaner Mitteilung machen. Hat sich die Situation der Amerikaner aus dem Kriegsschauplatz etwas gebessert, so sind dagegen die Verhältnisse im Lande noch etwas verworren. Eine Madrider Depesche vom 14. d. M. versichert zwar, daß auf der Halbinsel vollkommene Ruhe herrsche, dagegen ist die Ministerne noch immer nicht gelöst. Zur See im übrigen wenig Neues. Bei Cardenas (Nordküste Cubas) ist ein Landungsversuch der Amerikaner zurückgeschlagen worden und zwei spanische Kanonenboote im Hafen von Havana haben drei amerikanische Blotadschiffe angegriffen und ihnen erheblichen Schaden zugefügt. Ueber den

Standort der spanischen Flotte geben die Meldungen stark auseinander. In America behauptet ein höchst unwahrscheinliches Gerücht, daß dieselbe bereits bei Havana angelangt sei, während andere Nachrichten die Vermuthung bestärken, daß die spanischen Schiffe vorläufig den Golf von Venezuela aufsuchen wollen. Wie dem auch sei, es dürfte auf alle Fälle im Laufe dieser Woche zu einem Zusammenstoße der Spanier mit der ihnen bedeutend überlegenen amerikanischen Flotte kommen.

Tagesneuigkeiten.

Großes Radwettfahren in Graz. Von herrlichem Wetter begünstigt veranstaltete der Verband der Grazer Radfahrvereine für Wettfabriport (Akademisch-technischer Radfahrverein und Grazer Radfahrerklub) gestern auf der Rennbahn nächst der Industriehalle ein großes Radwettfahren der Grazer Trainingschule. Die einzelnen Rennen wurden in zwei Abtheilungen gefahren, die eine, mit Geldpreisen ausgestattet, für Berufsfahrer, die andere mit Ehrenpreisen für Herren-fahrer. Fast durchwegs erzielten die Herrenfahrer bessere Zeiten. Im Eröffnungsfahren über 1000 Meter siegte Meister Bruno Bächner (Graz), heute wohl einer der besten deutschen Rennfahrer, vor Hermann Weiß (Graz), und Franz Seibl (Wien) in 1 Minute 49 2/5 Secunden, von den Herrenfahrern August Gintl (Grazer akademisch-technischer Radfahrverein) vor Graf Platen (Graz) und Paul Egh (Graz) in 1 Minute 27 1/5 Secunden. Das Hauptfahren über 2000 Meter gewann unter den Berufsfahrern abermals Bruno Bächner vor Hermann Weiß (Graz) und Adolf Feix (Agram) in 3 Minuten 28 1/5 Secunden, unter den Herrenfahrern Francesco Gros (Triest) vor Franz Seeger (Graz) und Karl Kutschka (Graz) in 3 Minuten 21 1/5 Secunden. Nur die Vorgabefahren über 3000 Meter ergaben für die Berufsfahrer eine bessere Zeit als für die Herrenfahrer. Während der Sieger der Berufsfahrer, Rudolf Wiegand (Ofen-Pest), die Strecke in 4 Minuten 36 1/5 Secunden zurücklegte, benötigte der Herrenfahrer Richard Schloßfar (Grazer akad.-tech. R.-V.) hiezu 4 Minuten 57 1/5 Secunden. Die beiden Sieger fahren vom Mal. Bäckner betheiligte sich an diesem Rennen nicht. Sehr interessant gestaltete sich das Mehrstreckenfahren der Berufsfahrer über 3000 Meter. Nach heftigem Kampfe siegte der Zweifacher Bäckner-Weiß (beide Graz) in 3 Minuten 45 1/5 Secunden vor zwei Vierstärkern und einem Zweifacher. Der letzte Vorstoß des prächtig eingefahrenen Paars Bäckner-Weiß erregte stürmischen Beifall. Den Schluß bildete ein Zweifacherfahren, das die Herren Ferdinand Graf Platen und Richard Schloßfar (beide vom akad.-tech. R.-V. Graz) sicher gewannen. Der Erfolg dieses Wettfahrens, dem eine zahlreiche Zuschauermenge beizuhörte, kann den Verband der Grazer Radfahrvereine für Wettfabriport zu einer baldigen Wiederholung ermutigen.

Obstmarkt in Graz. Donnerstag, den 12. d., fand im Stadtrathsaale unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Graf die Sitzung der Enquete wegen Errichtung eines Obstmarktes statt. An derselben nahmen Theil Vertreter des Landesauswärtigen, der V. Section des Gemeinderathes, der k. k. landwirthschaftl. Gesellschaft, des christlichen Bauernverbandes, der k. k. Gartenbau-gesellschaft, des Grazer Gärtnervereines, der Obstbau-gesellschaft der Obsthändler, des Obstbauvereines für Mittel-steiernmark und seiner Obstverwertungsgesellschaft. Hierbei gelangten die, von dem in der Sitzung am 21. März l. J. gewählten Executiv-Comité (Obmann Edgar Freiherr Ester-Eckhofen) ausgearbeiteten „Sonderbestimmungen zur bestehenden Markt-, Lebensmittel-, Polizeiordnung für die Landesbaupfistadt Graz“, sowie die „Durchführungsbestimmungen für den Obstmarkt pro 1898“ zur Berathung und wurden diese Bestimmungen von der Enquete in der vorgebrachten Fassung angenommen. Nunmehr gelangen dieselben an den Gemeinderath mit der Bitte um Annahme derselben, und dürfte in der nächsten Gemeinderathssitzung dieser Gegenstand in Berathung gezogen werden. Weiters wurde beschlossen, den Gemeinderath zu bitten, das bisherige Executiv-Comité mit der Durchführung des Obstmarktes pro 1898 zu betrauen. Die wesentlichsten Bestimmungen der Marktordnung entfallen die Bestimmung, daß nur Obst steirischer Herkunft auf diesen Märkten verkauft werden darf. Der Verkauf soll geschehen 1. direct am Obstmarkt, 2. nach Mustern und 3. allenfalls durch Auctionierung großer Mengen (Waggonladungen). Der diesjährige, erste große Obstmarkt soll anfangs October l. J. in den ehemals Schreinerischen Branerei-Localitäten in der Keplerstraße stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Stiller Gemeinderath. Am Freitag, den 20. d. Mis., um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauswärtig-Sitzung mit fol-

gender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe. Berichte der Bauktion über: 1. einen Statthalterierelaß wegen Beschließung von Schutzvorkehrungen bei Hochbauten; 2. eine Eingabe des Gustav Landauer um Kanalherstellung; 3. einen Amtsvertrag betreffend die Herstellung einer Hütte für den neuen Dampfdesinfektions-Apparat, und 4. ein Baugesuch des Anton Schiba. Berichte der Finanzsection über: 1. ein Anbot der Eheleute May und Franziska Sima auf Abtretung des für einen neuen Viehmarktplatz erforderlichen Grundstückes; 2. eine Anfrage des Vereines „Deutsches Haus“ wegen Verkaufes des städtischen Hauses Nr. 14 in der Bahnhofgasse; 3. einen Amtsvertrag wegen Zaffung eines Beschlusses betreffend die Aufnahme eines Darlehens von 10.500 fl. für die Gasanstalt, und 4. eine Anfrage des Martin Benz wegen Verkaufes eines Baugrundes. Berichte der Section für Gewerbe- und Marktangelegenheiten über: 1. ein Einschreiten des Anton Rataje um Anweisung eines Krämerstandes; 2. ein Einschreiten des Franz Laßmann um Bewilligung der Uebertragung seiner Gastgewerbeconcession auf das Haus Nr. 6 Rathhausgasse; 3. ein Einschreiten der Gemüsehändlerinnen Elise Kokoj und Pelene Svet um Anweisung anderer Standplätze, und 4. ein Gesuch der Anna Lauritsch um Ertheilung einer Kaffeeschankconcession. Berichte des Friedhofscomité über ein Ansuchen der Anna Berna um Abschreibung der Begräbnisstellen nach ihrem Sohne Ludwig, und eine Anfrage der Maria Simonitsch in Angelegenheit der Herstellung eines Grustoberbaues. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Die Festvorstellung zu Gunsten des Deutschen Hauses. Am letzten Samstag hat die deutsche Bevölkerung unserer Stadt wieder den Beweis erbracht, daß sie sich der Pflichten wohl bewußt ist, welche ihr der schwere Kampf um das Volksthum auferlegt. Wenn wir auch die Beifolger aller deutschen Volksgenossen aus Nord und Süd mit herzlicher Dankbarkeit entgegengenommen haben, so hat uns doch immer das Bewußtsein erfüllt, daß wir selbst doch in erster Linie verpflichtet sind, unsere Kraft auf das äußerste anzuspannen, wenn es gilt, dem deutschen Wesen in Gills ein schönes, sicheres Heim zu schaffen. Die Deutschen Gills haben schon bei dem unvergesslichen Feste „Ein Ausflug ins Logarthal“ gezeigt, daß ihre nationale Opferwilligkeit ganz beispiellos ist und in der Festvorstellung, die der Casinoverein am letzten Samstag zu Gunsten des Deutschen Hauses veranstaltet hat, ist der Giller Deutsche seinem nationalen Opferfinne nicht untreu geworden. Das Haus war ausverkauft und es wird uns mitgeteilt, daß der Geldbeingang an der Theatercaße überhaupt noch nie die Höhe erreicht hat, wie am letzten Samstag. Es war aber kein trockenes Cassagegeschäft, denn es wurde uns in den nationalen Duhals wirklich Schönes in Fülle und Fülle geboten. Wir wissen zuerst auf die Vorträge des Fräulein Beate Ploner zu sprechen kommen, weil das die Glanznummer war und weil das allgemeine Interesse hauptsächlich von diesem Theile der Vortragsordnung in Anspruch genommen worden ist. Die Lieberovorträge des Fräulein Ploner berechnen zu schönen Hoffnungen hauptsächlich bezüglich des Concertgesanges. Ihr Gesang ist vor Allem durch eine klare, verständliche Aussprache, durch tonischeres Einsetzen und den süßen Schmelz in den höheren Mittelagen ausgezeichnet. In dem zweiten, etwas eigenartigen Liede „Mausfallen-Sprüchlein“ von Hugo Wolf trat die vollendete Beherrschung großer technischer Schwierigkeiten besonders vortrefflich hervor. Dieses sowie die beiden anderen Lieder „Widmung“ von Schumann und „Das erste Lied“ von Gese fanden so jubelnden Beifall, daß sich die anmutige Sängerin zu einer reizenden Zugabe entschließen mußte. Sie wurde übrigens durch die Uebersetzung eines prachtvollen Blumenstraußes erfreut. Der Giller Männergesangsverein brachte zwei Chöre, das zarte „Da drüben“, Chor mit Tenorsolo und Clavierbegleitung von Dr. Gyrych und den begeisterten Chor mit Clavierbegleitung „Alldeutschland“, von Franz Abt, zum Vortrage. Das Tenorsolo sang ausgezeichnet schön Herr Dr. Gollisch. Die beiden Chöre wurden mit musterger Reinheit und Exactheit gebracht und trugen dem tüchtigen Sangwarte Herrn Dr. Stepijchnegg und seinen Sängern reiche Ehren ein. Herr Professor Dr. Hugo Wertheim entsefsete durch meisterhafte Vorträge von Rosegger und Braumüller eine wahre Ladefalbe nach der anderen und bemühte sich auch diesmal als Meister im mündlichen Vortrage. Die 140 Projectionsbilder, welche zum Schluß von den Herren Albert Domes und Dr. Heinrich Langner vorgeführt wurden, zeichneten sich durch

die scharfe Zeichnung und das Packende des Vortrages aus. Sie betrafen eigene Lichtbilderaufnahmen der genannten Herren aus Obersteiermark, Niederösterreich, Salzburg, Lunitz, Italien und unsere engere Heimat; als Nachtrag folgten noch 17 sehr schöne Aufnahmen des Herrn W. A. Red aus Norwegen, Nordafrika, Palästina und Kreta. Die Bilder fanden stürmischen Beifall. Da die Musikvereinscapelle uns durch den geradezu ausgezeichneten Vortrag ganz besonders gewählter Nummern erfreute („Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai und Chor und Hirtensied aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner), so kann der Abend in allen seinen Theilen als glänzend gelungen bezeichnet werden. Das größte Verdienst an dem Zustandekommen desselben gebührt Herrn Dr. Oscar Dresel, dem vom nationalen Standpunkte die nächste Anerkennung gebollt werden muß.

Deutsches Studentenheim. Unser deutsches Studentenheim hat nun eigene sehr geschmackvoll ausgestattete Postkarten mit der Ansicht des deutschen Studentenheims herausgegeben. Die Karten sind nach einem netten Entwurfe des akademischen Malers Herrn Schöninger von der Buchdruckerei „Celeja“ gedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben. Jeder Deutsche verwende diese Karte, deren Ankauf ein Schatzlein bringt unserem aufblühenden Studentenheim.

Promotion. Samstag, den 21. d. M. wird Herr Otto Pommer, Sohn unseres Reichsrathsabgeordneten Dr. Josef Pommer, im Festsaale der Wiener Universität zum Doctor der Philosophie promoviert werden.

Männergesangsverein. Die Frühjahrs-Liedertafel des Giller Männergesangsvereines findet bereits diesen Samstag, den 21. Mai d. J. wie gewöhnlich im großen Casinoanle statt. Die Vortragsordnung enthält vorwiegend Nummern von gediegenem musikalischen Werte, welche übrigens an den Verein bedeutende Anforderungen stellen. Eingeleitet wird dieselbe mit dem „Deutschen Völkergesang“ von F. Abt, einem mächtigen deutschnationalen Volksgesange mit Clavierbegleitung. Nun folgen zwei Volkslieder: das echtdeutsche „Untreu“ von F. Silcher und das kärntnerische „Unter der Linde“ von H. Neckheim. J. Düner's liebliche „Vöglein im Walde“ wird unserem ausgezeichnetem Tenoristen abermal's Gelegenheit bieten, die Zuhörer zu erfreuen und in dem Volksgesange mit Hörnerbegleitung „Grün“ von Storch, wird der Verein sein Können beweisen müssen. Die Hauptnummer bildet aber Engelsberg's herrliches und sehr schwieriges Tongemälde „Im Dunkeln“, eine Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, welches Zuhörer und Sänger zur Begeisterung hinführen muß. Gewiß wird auch diese Liedertafel gut besucht werden, und es werden neu eintretende untertugend Mitglieder erjucht, sich beim Säckelwarte Herrn L. Wambredtamer anzumelden. Die Capelle des Giller Musikvereines wirkt mit einer ausgezeichneten Vortragsordnung gleichfalls mit.

Selbstmord. Montag, den 16. d. M., vormittags 11 Uhr, hat sich in der Burgfalterne der Infanterist Johann Ditschschmit, aus Dobrina, Bezirk Pettau, durch einen Schuß mit dem Dienstgewehre entleibt. Der Schuß war in die rechte Brustseite gerichtet und drang rückwärts neben der Wirbelsäule wieder heraus. Der Tod erfolgte durch innere Verblutung. Als Ursache des Selbstmordes wird die Furcht vor einer gerichtlichen Unterjuchung angenommen.

Katechismus und Geschäft. Das fürstbischöfliche Ordinariat in Warburg hat mit dem Schulbuchverlag ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach dieser die Herausgabe des neuen Katechismus übernimmt, hingegen für jedes in der Lavanter Diöcese verkaufte Stück drei Kreuzer an den Ordinariat bezahlt. — Das ist praktisch; die Calculation ist da auch sehr einfach. Die amtliche Macht des Ordinariates reicht nämlich so weit, daß der „neue Katechismus“ an den Schulen eingeführt wird, die drei Kreuzer Provision sind also ein ganz nettes Geschäftchen, welches das Ordinariat in Warburg macht. Aber das ist doch klar, das hat mit der Religion nichts zu thun. Man handelt da doch nur mit dem „Buch“ von der Religion?

Die Laibacher Excesse. Diefertage fand beim Landesgerichte in Laibach die Verhandlung gegen das Gesindel statt, welches nach Prager Wälder die deutschen Studenten banditenmäßig überfiel. Das Urtheil wurde Montag nachmittags verkündet: Johann Gese wurde zu 10 fl. oder 48 Stunden Arrest, Bartholomäus Jargi zu 14 Tagen Arrest mit einem Fasttage in der Woche, Joh. Erbezmit zu sechs Wochen Kerker, Ivan Jeric zu drei Tagen

Arrest, Franz Milave zu 5 fl. Geldstrafe und Ignaz Mace zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Die übrigen elf Angeklagten wurden freigesprochen. Das Urtheil wurde von slovenischer Seite mit Beifall aufgenommen, auf deutscher Seite hat es überaus. Bezeichnend ist es, daß die Zettel, welche den Laibacher Mob zu den Gewaltthaten gegen die Deutschen aufreizten in der Druckerei Fribar in Gills hergestellt worden sind. Keine Laibacher Druckerei ließ sich zur Uebernahme dieses Winkels- und Paschergeheimnisses herbei; man hält dort doch noch etwas auf geschäftliche Anständigkeit und Vertrauenswürdigkeit. Die 5000 Zettel trugen die Aufschrift: „Selbstbewußte Sloenen morgen um 11 Uhr in der Sternallee!“

Concert. Aus Anlaß der Garteneröffnung findet am Donnerstag den 19. d. Mts. im Hotel „zum weißen Ochsen“ ein Gartenconcert der Giller Musikvereinscapelle statt.

Witkenstein. Gemeindevahl. Bei der am 16. d. M. abgehaltenen Gemeindevahl wurden durchwegs Deutschnationale gewählt; eine slovenische Partation machte sich nicht geltend. Gewählt wurden im 3. Wahlkörper: Eduard Mully, Gewerke, Dr. Rudolf Lautner, prakt. Arzt, Anton Jaklin, Handelsmann und Realitätenbesitzer, Erbsamänner: Fideniga, Schneidemeister und Anton Lotter, Lederermeister. 2. Wahlkörper: Alois Tischler, Fleischerbauer und Galtwirth, Raimund Hofbauer, Lederermeister, Anton Koleschnegg, Galtwirth und Realitätenbesitzer; Erbsamänner: Anton Goleich, Tischlermeister und Anton Krainiga, Schuhmachermeister. 1. Wahlkörper: Anton Tischler, Zeugschmied, Leopold Boduschegg, Handelsmann und Karl Jaklin, Handelsmann, Erbsamänner Franz Pirch, Fleischerbauer und Binzinger Schuster, Spenglermeister.

Unterfeirische Bäder. In der Landescuranstalt Neubaus sind bis 11. Mai 63 Parteien mit 78 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Wetterschießen. Am Freitag, den 13. d. M. hatte das Comité für die Organisation von Wetterschießstationen zur Verbindung der Jagelbildung seine endgültigen Beschlüsse wegen Aufstellung solcher Stationen an der nordwestlichen Gebirgskette von Graz gefaßt. Das Comité, dessen Obmann Herr Dr. Alexander v. Wagnisch ist, hatte eine sehr schwierige technische Frage zu lösen, denn es galt von den verschiedenen Systemen das beste und billigste die für zu wählen. Dank der löblichen steiermärkischen Sparcasse, welche stets für allgemeine, landwirtschaftliche Interessen die größte Empfänglichkeit zeigt, war es ermöglicht, vorerst praktische Schießversuche vornehmen zu können. Es wurden drei Systeme erprobt und zwar: M. Unger, Kunstschloffer in Gills, massiv konstruierter Schalltrichter, Pöller aus Mannesmannröhren gefertigt und mit Quadratreisen umspannt und verdröht (4 Kilogramm schwer); Behani, Lorber u. Comp., Sachsenfeld bei Gills, Schalltrichter einfacher Construction, außereisener Pöller (30 Kilogramm schwer.) Es wurden verschiedene Ladungen vorgenommen und die Schallwirkungen verglichen. Das Comité ist zu dem Resultate gelangt, daß der von M. Unger in Gills konstruierte, patentierte Wettermehre-Apparat die größtmögliche Garantie für einen zu erwartenden Erfolg bietet, somit das eingereichte Anbot dieser Firma auf Lieferung der Schießapparaturen zum Preise von 55 fl. 65 kr. für eine solche Garnitur angenommen erscheint. Diese Schießgarnitur besteht aus einem conisch geformten Trichter, welcher aus starkem, gut getieteten Eisenblech erzeugt und am unteren Ende mit einer massiven Eiseneinlage teilweise abgeschlossen ist. Der kleine, beiläufig 4 Kilogramm schwere und 30 Centimeter lange Pöller ist in diese Eiseneinlage eingefaßt, so daß die Expansionskraft im Momente der Entleerung hiedurch noch eine kurze Führung hat. Weiters sind am unteren Ende des Abschlußes fünf Löcher zur Ermöglichung der Luftströmung angebracht. Die Pulverladung besteht aus 70 Gramm Schießpulver, und wird der Pöller mit einem kurzen Holzpropp verdröht. Zwischen der Pulverladung und dem Propp ist ein freier Raum; es werden also Hohlgeschosse abgefeuert. Die Wirkung ist eine unvergleichlich höhere. Das Saufen des Schusses wurde durch 13 Sekunden deutlich vernommen. Der selbstbekannte Physiker Herr Guino hat im Einvernehmen mit Herrn Professor Dr. Pfandl Explofivkörper konstruiert, welche zur Verbindung der Jagelbildung in einer Höhe bis zu tausend Metern zur Explosion gebracht werden können. Ein Versuch wird in Kürze vorgenommen und werden wir das Resultat desselben veröffentlichen. An der westlichen Bergkette von Graz werden zehn Stationen errichtet

und zwar: Straßgang, Kehlberg und Buchfogel, St. Johann und Paul, Othberg, Kollerberg, Plabutsch zwei, Gösling zwei. In wenigen Tagen werden diese Stationen aufgestellt sein und ihrer Bestimmung übergeben. Wir wünschen, daß wenig Gelegenheit geboten werde, um diese Schießrichtungen gegen die Elemente in Kampf zu setzen. Die Kosten einer solchen Station betragen einmalige Auslagen: completer Wetterwehr-Apparat, Patent Luger, 55 fl. 65 kr., Schießhütte 30 bis 35 fl.; jährlich wiederkehrende Auslagen: Entlohnung für die Schiesser 20 fl. per Station, Unfallversicherung für dieselben, Schießpulver beiläufig 50 Kilogramm für die Station, zusammen (bei Bezug des Pulvers zum ermäßigten Preise von 38 fl. 100 Kilogramm) circa 130 fl. Es sei noch bemerkt, daß von verschiedenen Corporationen z. B. um Bewilligung des Bezuges des Schießpulvers für ausschließliche Zwecke des Wetterschießens zum ermäßigten Preise, beim k. u. k. Reichskriegsministerium im Wege der k. k. Statthalterei eingeschritten und die Dringlichkeit der Bitte dargelegt wurde.

Schwurgericht.

Brandlegung.

Cilli, am 14. Mai.

Vorsitzender Landesgerichtsrath Josef Reiter, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt-Substitut Dr. Emanuel Baier, Verteidiger Dr. Josef Wreischko. Der 47 Jahre alte, verehelichte Winzer Valentin Plevnik aus Podplat ist wegen Brandlegung angeklagt. Derselbe ist in Uebereinstimmung mit den Erhebungen geschuldig, daß er am 4. April 1894, etwa um 2 Uhr morgens, die Kutsche seiner Schwester Emma Sobec in Brand gesteckt hat, indem er brennendes Papier in das Strohdach steckte. Infolgedessen brannte die Kutsche bis auf die Mauer nieder. Es entstand hiedurch ein Schaden von 70 fl. Ueberdies verbrannten den Inwohnersleuten Anna und Georg Mojic Fahrnisse im Werthe von 20 fl. und 65 fl. Der Localanwärtigen ergab, daß durch diesen Brand mehrere in unmittelbarer Nähe stehende Behausungen, ja der ganze Markt Windisch Landsberg der Feuergefahr ausgesetzt waren; überdies war das Leben der Inwohner eminenten Gefahr ausgesetzt. Als Motiv gibt der Angeklagte an, daß er den Brand gelegt habe, um den von seiner Schwester beabsichtigten Verkauf an einen gewissen Jurje zu verhindern. Das Urtheil lautete auf fünf Jahre schweren Kerkers.

Südmark.

Unterstützungen sind verliehen worden: einem Gewerbetreibenden im Küstenlande 500 fl. (Darlehen), einem Grundbesitzer in Untersteier 150 fl. (Darlehen), einem Bauer in Kärnten zum Ankauf von Vieh 150 fl., der Volksschule in Tarvis 20 fl., mehreren Bauern und Gewerksleuten Spenden von 10 bis 50 fl.

Spenden haben eingelangt: der n. ö. Landtag 200 fl., die Gemeinden Donawitz 20, Kriegslach 10, Uebelbach 5 fl., die Ortsgruppe Klagenfurt als Ertrag der Sammelstelle in März 344, in Ostermonde 30 fl., die Verbindung Schacht in Leoben 6 fl., ein Bauer in Wartberg durch den H. Abg. Walz 1 fl., Germanenverband Donau in Wien von dem deutschen Bezirksfeste in Favoriten 20 fl., Ortsgruppe Schlammung 4-48 fl., Rud. Specht (aus dem Verkauf von Budweiser bürgerlichem Flaschenbier im Monate März) 14-23 fl., Anton A. Schwarz (Ertrag von Südmark-Verkaufsgegenstände) 10-80 fl., Ortsgruppe Leopoldstadt (Kränzchen) 30 fl., Vereinigung deutscher Mädchen in Graz (Merangasse Nr. 27) 3-70 fl., ein deutschnationaler Mittelschüler 5 fl., Dr. Edwin Ambrosiusch (von einem Maiausflug) 3 fl., Statgesellsch. im Café Aufschläger (f. d. erste Vierteljahr) 5-68 fl., Vorschussverein St. Egidii 5-90 fl. Gründer: Turnverein in Baden bei Wien, Hans von Stettner in Triest.

Von den Ortsgruppen: in Pontafel ist am 29. Mai die Gründung einer Ortsgruppe; in der Bildung begriffen sind die Frauenortsgruppe Bruck a. d. W. und Ortsgruppe Birkfeld.

Stellung suchen: 1 Schmied, der zugleich Schlosser ist, 1 Handlungsgeselle, 1 Wirthschafter, 1 Schreiber, der die Buchhaltung erlernt hat.

Beziehung zu kaufen gesucht: Ein Herrenhaus mit 3 Zimmern nebst Zugehör, Wirthschafterwohnung und Wirthschaftsgebäude, 1-2

* Auskünfte werden in der Vereinskanzlei zu Graz (Frauenegasse Nr. 4 im I. Stocke) von 9-12 und von 3-4 Uhr erteilt.

Joch Weingarten (amerikanische Reben), 8-10 Joch guter Felder und Weiden oder auch mehr. 3-4 Joch theilweise schlagbaren Waldes; die Besichtigung soll höchstens eine Gehstunde von einer Stadt, einem Markte oder einer Bahnstation entfernt sein und darf nicht mehr als 6000 Gulden kosten; Sparkassensätze sind erwünscht.

Deutscher Schulverein.

Wien, 12. Mai. In der Ausschuß-Sitzung am 10. Mai wurde der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Troppau für den bedeutenden Ertrag eines Maskenballes, der Ortsgruppe Eisenerz für das Erträgnis eines Bazar's bei der Jahresversammlung, der acad. philol. Ortsgruppe Wien für den namhaften Ertrag des Philologen-Kränzchens und der Ortsgruppe Görtschichtal für eine Theater-Vorstellung, ferner der Sparcasse in Görkau, den Spar- und Vorschussvereinen in Dux und St. Egidii, dem Lehrervereine in Baidosfen an der Thaya, der Tischgesellschaft im Gaishof „zum gold. Hirschen“ in Wr.-Neustadt für Spenden, dem Herrn Anton Rietschel in Prödlitz für eine Spende aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit, und endlich Herrn Eduard Böhm in Wr.-Neustadt für eine namhafte Spende aus Anlaß des Ablebens seines Vaters des Herrn Ludwig Böhm, der gezeigende Dank ausgesprochen. Nach Reminiscenzen des Anfalles eines Legates nach Fr. Leopoldine Niemez in Brünn, Bewilligung eines Beitrages für die Schülerbibliothek in Mahrenberg, gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Eisenberg, Freiberg, Lipniz, Maierle, Pawlow und Pilsen zur Berathung und Erledigung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Mährisch-Schönberg, Osterfeiertag 325-36 fl., Ortsgruppe Moding 10 fl., iur. med. Ortsgruppe Wien 28-96 fl. und Ortsgruppe Nürnberg diverse Spenden 21-24 fl.

Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 16. Mai.

Seit Beginn des Monats Mai herrscht in unserem niedlichen Bunnensstädtchen neues, frisches Leben. Schon der April, der sich heuer nicht als der unbändige Knabe zeigte, welcher den Leuten den Hut vom Kopfe trägt, brachte uns mehrere getreue Anhänger des Curortes; die Zahl derselben wächst nun mit jedem Tage. Man hört von den Gästen nur eine Stimme des Lobes über das Geschaffene. Die Curdirection mit dem äußerst rührigen Curdirector und Vereinsingenieur, Herrn Georg Bardel, an der Spitze, ist aber auch bestrebt, den Anforderungen Rechnung zu tragen, welche man von einem Bade in der Größe Gleichenbergs erwartet. Den Vereinigungspunkt aller Curbedürftigen bildet naturgemäß die Brunnenhalle. Zur Constantinquelle kommen die mit Kranktheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane Befallenen herangeeilt und trinken das Wasser des Lebens. An der Emmaquelle laben sich hysterische Frauen. An dem Klauenstahlwasser trinken Blutarmer Eisen und Kraft in sich. Der Johannisbrunnen erfrischt Herzen und Nieren und bringt das Blut in einen fröhlicheren Lauf, und entzündet mit seiner Kohlensäure die Phosphorlamplein des Gehirnes, daß es nur so glitzert und leuchtet in dieser schönen Welt. Wie manches verwelkende Weibkind hat an diesen vier Brüsten Gleichenbergs sich wieder rothe Lippen, volle Waden und helle Augen angeeignet! Für weitere Erquickung bereitet man in den Zubalancen Säften und Einzelcabinen die Essenzen der heilsamen Salze des Wassers der „Constantin-Quellsoole“ und selbst der würzigen Waldluft unserer Fichtenzwälder. Die Anstalt bietet aber auch eine „pneumatische Kammer“ und einen „Respirationsapparat“; erstere faßt für eine Sitzung zehn Personen in comprimierter Luft; die Anordnungen betreffs der Luftkühlung oder -Erwärmung, als auch der Ventilation des Raumes sind wirklich vortrefflich. Der Respirationsapparat dient zur Einathmung verdichteter und Ausathmung verdünnter Luft und empfehlen sich beide Apparate bei Emphysem, Asthma und Bronchialkatarrh zur Unterstützung der Trinken- und Inhalationscur. In den Badeanstalten öffnen flinke Jünger Poseidons warme, salte und aller Art präparirte Bäder und erdenzen reizende Heben außer dem köstlichen Naß der Borne auch Milch und Wolke.

Ein gutes Stück zur Beliebtheit Gleichenbergs tragen auch die verschiedenen Vergnügungen bei. Wir müssen da zunächst unserer thätigen Curcapelle gedenken, die an ihrem Musikdirector, Herrn Enrico Zanoli, eine sehr gediegene, musikalisch durch und

durch fein ausgebildete Leitung hat. Wir hatten schon zum wiederholten Male an dieser Stelle die Vorzüge unserer Capelle und ihres Leiters beleuchtet und schöpfen Hoffnung, daß wir auch in Zukunft Anlaß haben werden, der Darbietungen mit Lob zu gedenken. Nicht minder interessant dürften sich die heurigen Theatervorstellungen unter der Direction der Witwe Paula Frintle gestalten; wir werden ja Gelegenheit finden, unsere diesbezüglichen Erfahrungen mitzutheilen. Daß wir auch an anderen Zerstreungen keinen Mangel leiden, dafür bürgt wohl die Fürsorglichkeit unserer Curdirection. Lieblich breitet sich das Gleichenberger Thal in der östlichen Seiermark aus; der Curort sitzt lieblich darin, spottend allen Regeln einer geschlossenen Stadt, huldigend nur dem Principe des Anmuthigen und Schönen. So viel an Menschen ist, den Ort schön zu machen, oder schön zu erhalten, geschieht, und was die Menschen nicht zu schaffen vermögen, das hat hier der Himmel längst vollbracht: Ein mildes, feuchtwarmes Klima, eine reine, flausche, Berg- und Waldluft, ein kristallklares Wasser, — vortreffliche Curbehelfe — und ein harmlos heiteres Gemüth der Mehrzahl der Bewohner. S.

Auerbrenner.

Von dem 10. Civilsenate des Kammergerichtes in Leipzig wurde am 2. März die Entscheidung in den Processen publicirt, die von der Deutschen Gasglühlicht-Actiengesellschaft (Patent Auer) gegen eine Reihe Concurrenzfirmen wegen Patentverletzung angestrengt worden waren. Die Patentverletzung erstreckt sich nach der Behauptung der Klägerin sowohl auf die von ihr gefertigten Brenner, wie auch auf ihre Gasglühlichtkörper (Strümpfe).

In erster Instanz war zu Ungunsten der verklagten Firmen erkannt worden, wogegen diese Berufung bei dem Kammergerichte eingebracht hatten. Der Senat verkündete seine Entscheidung dahin, daß die Klagen der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft gegen die betreffenden Concurrenzfirmen einschließlich der bezüglich der Gasglühlichtkörper in erster Instanz ergangenen einseitigen Verfügungen abzuweisen seien und die Klägerin alle Kosten zu tragen habe.

Das Nürnberger Oberlandesgericht verwarf die Beschwerde der Auer'schen Gasglühlicht-Actiengesellschaft gegen die Nichterlassung einer einseitigen Verfügung, durch welche der hiesigen Firma Adam Weter die Herstellung von Gasglühlichtkörpern unterlagt werden sollte.

Wie mitgetheilt wird, hat das Oberlandesgericht in Hamm am 29. März der Deutschen Gasglühlichtgesellschaft verboten, bei 500 Mark fiscofischer Strafe für jeden Fall, Warnungen gegen Gausch'sche Glühlichtkörper durch Inserate, Circulare und Briefe, zu erlassen. Das Kreisgericht hatte am 19. December 1894 bereits ein ähnliches Verbot bezüglich Gausch'scher Glühbrenner ausgesprochen. Ferner hatte die Firma J. W. und Dr. Külling in Delftern, welcher im Februar v. J. ohne Beweisaufnahme vom Landesgericht Hagen verboten wurde, bei einer Strafe von 300 Mark für jeden Fall, noch ferner Glühkörper zu fabricieren, gegen dieses Urtheil beim Oberlandesgerichte in Hamm Revision eingelegt; auch in dieser Sache ist die Deutsche Gasglühlicht-Actiengesellschaft kostenpflichtig abgewiesen worden.

Welche Wandlung mit dem Patente Auer und mit den dreifachen Drohungen der Actiengesellschaft!

Aus den Entscheidungsgründen des Kammergerichtes geht hervor, daß die Gerichtschmied nachgewiesen haben, daß Herr Auer gar nicht gewußt hat, sein Toroxyd sei mit 0-4% Coroxyd verunreinigt, und letzteres dem Glühkörper die hohe Leuchtkraft verleiht. In der Patentschrift Auer wird nur das reine Toroxyd erwähnt, mit welchem allein, ohne Zusatz von Coroxyd, es jedoch gar nicht möglich ist, einen leuchtenden Glühkörper zu erzeugen. Die Anmeldung des Zusatzes von Coroxyd der verklagten Patentinhaber mußte deshalb als ein neues Verfahren angesehen und die Auergesellschaft mit ihrem Klagebegehren kostenpflichtig abgewiesen werden.

In diesem großen Proceß haben die Chemiker auch festgestellt, daß mit dem Zusatz von Coroxyd bis zu 1% die Leuchtkraft von gelb in weiß zunimmt, und über 2% umgekehrt wieder abnimmt.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Vermischtes.

Aus dem Warrenhause der Zeit. In Pueblo (Mexiko) wurde kürzlich unter den dortigen Katholiken folgendes Plakat verteilt: „Auslösung von Seelen. Bei der jüngsten Auslösung von Seelen fielen die Gewinne auf folgende Nummern und die Inhaber der letzteren dürfen überzeugt sein, daß ihre Lieben für immer den Flammen des Fegefeuer entzogen sind. Los 841. Die Seele des Advokaten James Basffuey ist aus dem Fegefeuer befreit und zu den himmlischen Freuden eingegangen. Los 41. Die Seele der Frau Calderon ist für ewig glücklich gemacht worden. Los 762. Die Seele der betagten Witwe Francisca de Parras ist für immer aus dem Fegefeuer befreit worden. — Eine weitere Auslösung von Seelen wird am 1. Jänner in der Erlöskirche stattfinden und werden gemäß den vier Gewinnlisten in dieser heiligen Lotterie vier blutende und gemarterte Seelen vom Fegefeuer in den Himmel versetzt werden. Lose sind zu einem Dollar zu haben. Sie können von dem Priester bezogen werden. Wollt Ihr um eines Dollars willen Eure Lieben für ewige Zeiten im Fegefeuer schmachten lassen?“ — Dieses Plakat müßte selbst den Reid eines Teufel erregen.

Leim als Blumendünger ist wohl verbreiteter, als man denkt. Mancher wird wohl nicht recht daran glauben, weil er denkt, Leim wird aus Knochen gemacht und enthält also hauptsächlich Phosphorsäure und Kalk, also einseitigen Dünger, der auf Blattentwicklung nicht genügend hinwirken kann. Wenn man aber die Blumen sieht, so ist man von der Blatt- und Blütenfülle, die besonders gegen nebenstehende, nicht geleimte Pflanzen hervorsticht, überrascht. Auch ist Leim einfacher und ungefährlicher als der neueste Wagner'sche Blumendünger. Man stellt einfach zwei bis drei Stückchen in die Erde hinein und gießt wie sonst.

Eine kostbare Leiche. Vor Zeiten, da das Geseß verboi, Leichen zu seerieren, suchten die Aerzte sich verlohnerweise solche zu verschaffen. So kaufte ein angehener Arzt von einem Gesangenenwärter die Leiche eines Mannes, der gehenkt worden war. Bei Beginn seiner Operation entdeckte er, daß noch Leben in dem Körper sei. Er rief daselbe vollständig wieder zurück, verberg den Getreteten ein paar Tage in seinem Hause und entließ ihn dann. Bald darauf lehrte der Gehentigenwärtner zu dem Arzte zurück und forderte Geld von ihm, indem er sagte: „Ich kann keine Arbeit finden, denn ich habe weder Zeugnisse noch Empfehlungen, und ich kann mich an keinen meiner Bekannten wenden, aus Furcht sie könnten mich verrathen. Ihr habt mein Leben gerettet, Ihr müßt es auch erhalten. Wenn Ihr Euch weigert, so mache ich Anzeige von dem Geschehen und Ihr kommt in doppelte Strafe; einmal dafür, daß Ihr ein Beamten bestochen habt, eine ungesetzliche Handlung zu begehen, und zweitens, weil Ihr einen Mörder verdeckt hieltet.“ So wurde der Arzt geötigt, seine „Leiche“ bis zu seines Lebens Ende zu unterhalten. Ein anderer Arzt, der in einer ihm gebrachten Leiche eines Missethätters ebenfalls noch Lebenszeichen entdeckte, vollendete das Werk des Henkers um nicht in ähnliche Verlegenheit zu gerathen. Er entzündigte sich vor seinem eigenen Gewissen damit, daß der zum Tode Verurtheilte kein Recht zum Leben besäße.

Soll man sich vor Geld hüten? Ein Ueberzüglicher giebt folgendes zu bedenken: Das Gulden- oder Kronenstück verläßt am ersten Tage in glänzendem unbedecktem Zustande die Casse einer Bank und ruht, wenn ihm das Geschied wohlgeheim ist, einige Stunden später in dem zierlichen Geldtäschchen einer eleganten Dame. Diese bestiegt einen Wagen und gleich darauf verschwindet die Münze in der alten Börse eines Kutschers, der sie zu Einkaufe von Tabak ausgiebt. Nicht lange nachher kommt sie in den Besitz eines alten Schwindsichtigen, der sie sorgsam in sein Taschenuch entwickelt. Am anderen Tage holt der Schwindsichtige seinen Schatz hervor und händigt ihn seinem Dienstmädchen ein, das Milch dafür kaufen soll. Das Mädchen nimmt das Geldstück, während sie ihr Knopfloch knüpft, zwischen die Lippen, eilt in die Milchhandlung, überreicht es dem Verkäufer, der es aus Bequemlichkeit zwischen die Zähne steckt, während er in seiner Brieftasche nach Kleingeld sucht, um dem Mädchen herauszugeben. Eine Stunde später ist das Geldstück vielleicht schon in einem Hause mit Scharlach, Typhus, Diphtheritis u. herricht mit Grazie in nifinitum. Daraus soll jeder die Lehre ziehen, daß er ein Geldstück niemals in den Mund nehmen soll.

Eine indische Hinrichtung. Welche besondere Gebräuche die Inder s.ibt bei einer Execution be-

obachten, darüber schreibt ein Engländer, der unlängst in Madras der Hinrichtung eines Mörders beiwohnte, folgende Einzelheiten: Der Verurtheilte, dessen Haltung eine sehr ernste und gefasste war, mußte sich dem Galgen gegenüber hinstellen, während ihm das Todesurtheil vorgelesen wurde. Vollkommen ruhig und aufmerksam hörte der Unselige es mit an. Seine Stirne war mit Sandelsalbe und Safranzpulver eingerieben und ein Kranz von Jasminblüthen schlang sich um seinen stolz aufgerichteten Nacken. Der Oberaufseher fragte den Verurtheilten dann, ob er noch irgend einen Wunsch habe, den man ihm vor der Vollziehung des Urtheils gewähren könne. Die Antwort lautete ernst und würdevoll, daß der Henker ohne Bögen seine Pflicht thun möge; wenn er eine Bitte aussprechen dürfe, so sei es nur die, daß sein Leichnam nicht von den „Toties“ berührt, sondern seinen Angehörigen übergeben werden möge. Nachdem man ihm die Erfüllung dieses Wunsches zugesichert hatte, bestieg er die Stufen, die zum Schaffot hinaufführten. Oben angelangt, sprach er laut und pathetisch die Worte: „Narayama, Rama, Rama, Sitarama!“ Dann wurden ihm Hände und Füße gebunden, das Gesicht bedeckt und die Schlinge um den Hals gelegt und in wenigen Minuten war das Urtheil vollzogen. Nach Verlauf einer Stunde wurde der Körper des Hingerichteten seiner Familie ausgeliefert.

Neue Steuern. Wenn es mit den Steuern in der Art zorgeht, wie jetzt, dann können wir noch erleben:

- Eine Steuer für solche, die sich beweiden,
- „ „ „ die ledig bleiben,
- „ „ „ die Liebe süßeln,
- „ „ „ die Geige spielen,
- „ „ „ Mädchen, eine Steuer für Knaben,
- „ „ „ solche, die Gardemaß haben,
- „ „ „ die Bärte besigen,
- „ „ „ auf's Frieren, eine Steuer auf's Schwitzen,
- „ „ „ Siehen, eine Steuer auf's Sigen,
- „ „ „ Trinken, eine Steuer auf's Speien,
- „ „ „ Ruhen, eine Steuer auf's Reisen,
- „ „ „ Laufen, eine Steuer auf's Raufen,
- „ „ „ Schlemmen, eine Steuer auf's Fasten,
- „ „ „ Krägen, eine Steuer auf's Zuden,
- „ „ „ Rümpfen, eine Steuer auf's Spucken,
- „ „ „ Niesen, eine Steuer auf's Husten,
- „ „ „ Schnupfen, eine Steuer auf's Wachen,
- „ „ „ Schlafen, eine Steuer auf's Wachen,
- „ „ „ Weinen, eine Steuer auf's Lachen,
- „ „ „ Nehmen, eine Steuer auf's Schenken,
- „ „ „ Träumen, eine Steuer auf's Denken.

Dann war' die beste von allen Neuerungen: Eine Steuer auf die Besteuerungen.

26.000 Glas Bier verspielt. Aus Ifsenburg meldet man vom 3. Mai: Zwei hiesige Herren stritten sich auf dem Cckerzug, wie die „Ifsenb. Ztg.“ berichtet, über die Einwohnerzahl der Stadt Braunschweig. B. behauptete, Braunschweig habe unter 100.000 Einwohner, K. dagegen, über 100.000. Schließlich machte K. den Vorschlag, folgende Wette einzugehen: K. wolle so viele Glas Bier zahlen, wie Braunschweig unter 100.000 Einwohner habe, B. dagegen solle so viele Glas Bier zahlen, wie Braunschweig über 100.000 Einwohner habe. Die Wette wurde in Gegenwart von Zeugen perfect. Ein Kundiger, der zufällig anwesend war, gab Auskunft, daß Braunschweig circa 126.000 Einwohner zähle. Mithin hat B. 26.000 Glas Bier verspielt und K. ebenso viel zu verlieren.

Ein bissiger Ehemann. Die Bedienerin Rosa Christof in Wien lebt seit einiger Zeit von ihrem Manne geschieden. Diezer Tage erschien nun lezterer in der Wohnung seiner Frau und drang in dieselbe, sie möge sich mit ihm versöhnen. Als die Frau, welche von ihrem Manne öfters geschlagen worden war, sich hartnäckig weigerte, stürzte der Mann wütend auf seine Frau, würgte sie am Hals und biß sie so lange in die Nase, bis er dieselbe vollständig vom Gesicht geremmt hatte. Sodann stüchtere er und nahm den a'gebissenen Theil der Nase mit. Die Frau eilte in das allgemeine Krankenhaus, woselbst sie veranlaßt wurde, bei der Polizei die Anzeige zu erstatten.

Schriftthum.

Geschichte der Wiener Revolution 1848 von Dr. Maximilian W. a. h. In 30 reich illustrierten Heften zu 12 Kreuzern. Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Jgnaz Brand), Wien, IV., Spandauerstraße 8. Die loeben zur Ausgabe gelangten Hefte 3 und 4 dieses von uns bereits angezeigten Werkes enthalten unter anderen folgende Abtheilungen: Der vierzehnte März. — Windstich taucht auf. — Unionen des Gottesgnadenkönigthumes. — Die Verwaltungsmaschinerie des alten Oesterreich. — Die Beamtenherrschaft und ihre Folgen. — Die Schule. — Die Universitäten. — Besonders interessant erscheint der Ab-

schnitt über die Schule durch die in demselben wiedergegebene Abhandlung eines „Schulhilfen am Lande“ enthalten in der rabelen „Constitution“ vom 16. Mai 1848), welche ein scharfes Bild der bermaligen Lage der Lehrerschaft bietet.

Von der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ ist soeben das 189. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Ein Postumando-Parlament. Von K. — Zur österreichischen Sprachenfrage Vom Bezirkshauptmann Dr. Aurel Ritter von Dancul. — Die Lage des Liberalismus in Deutschland. Von H. v. Gerlach. — Zur Mailänder Revolte. Von Professor Alessandro Lujio. — Die Dynamitfrage in Oesterreich. Von Rudolf Sprenger. — Das österreichische Nahrungsmittelgesetz und seine Durchführung. Von Professor Dr. Ferdinand Hueppe. — Das Vertrauen zur Kunst. Von Hugo Fuchs. — Ein ungarischer Volksdichter. Von Dr. Hugo Ganz. — Habsburg. Von Alfred Gold. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Wenn's nur Frühling wär! Von Dora Danker. Abonnements auf diese Wochenchrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probennummern gratis und franco.

Collection Harleben. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen. Vierzehntägig erscheint ein Band, elegant gebunden 40 fr. Sechster Jahrgang. (H. Harleben's Verlag in Wien.) — 17 Bände ausgegeben. — Mit Vergnügen empfangen wir stets die Fortsetzung dieser Sammlung, welche zu beispiellos billigen Preisen vorzüglichen Lesestoff für jede belehrte Geistesbildung bietet. Die reispoll für gebundene und schon gedruckten Bände sind ein Schmuck für jede Bibliothek. Anstatt schmutziger Leihbibliotheksbücher laufe man sich lieber diese Ausgaben, deren Eigentümers man für weniger Geld wird, als das Abonnement in den Leses. Instituten kostet. — Der 6. Band der „Collection Harleben“ umfaßt folgende Romane: I.—III. Werthen S., Opfer der Liebe. — IV.—V. Venipty-Bajza Helena v., Die Bürde der Schönheit. — VI. Marret Jeanne, Marca. — VII.—VIII. Wasserburger Lina, Die Aobblüthe. — IX.—X. Pont Jost René de, Claudia. — XI.—XII. Sientewitz Heinrich, Quo vadis? — XIII. Seroa Mathilde, Fahr' wohl, mein Lieb! — XIV.—XVI. Boborstin B., Die Fürstin. — XVII. Groner Auguste, Der alte Herr und andere Novellen. — XVIII.—XIX. Fleming R. A., Bruderliebe. — XX. Kreuth B., Nach dem Schiffbruch. Sittameritanischer Roman. — XXI. Delpit Albert, Die Witwe Corbier. — XXII. Troll-Bocostyni Jena v., Novellen. — XXIII. Brun Baron J. v., Das Verhängnis. — XXIV.—XXVI. Ohnet Georges, Der König von Paris

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.



Kärntner Römer-Quelle

feinster Alpen-Sauerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentlich der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- und Nierenleiden. Schutzmarke. Vortretung und Niederlage: Carl Walzer, Gilli, Comptoir und Magazin: Herrngasse 15. 2626-64

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorräthig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gef. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke und nehme vorrichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Robitsch - Sauerbrunn

Südbahnstation Pölttschach, Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- und elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction. Die weltberühmten Glaubersalz-Sauerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, und zwar: Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk, Styriquelle als bewährtes Heilmittel, versendet in frischer Fällung die landschaftliche Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brauereyverwaltung in Robitsch-Sauerbrunn.

Leistungsfähigste Buchdruckerei Untersteiermarks.

Telegramm-Adresse:
CELEJA, Cilli.



Vereinsbuchdruckerei

„CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

Geschäfts-Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten.

Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,
Tabellen, Preis-Courante,
Facturen,
Rechnungen, Quittungen,
Adresskarten,
Circulare, Prospecte,

Briefköpfe, Couverts,
Einladungskarten, Statuten,
Liedertexte,
Programme, Visitenkarten,
Tanz-Ordnungen,
Eintrittskarten,

Speisen- und Getränke-Tarife,
Plakate,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Sterbeparte,
Jahresberichte,
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←

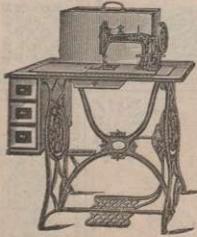


Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrnz zu ziehen.

Billige Preise. * Prompte Bedienung.





Radfahr-Schulbahn - Eröffnung.

G. Schmid's Nachf. in Cilli

Alleinverkauf für Südsteiermark der musterhaft in Construction und Ausführung, sowie leichten Lauf, vollendeter Präcisionsarbeit, unbedingter Zuverlässigkeit und als erste Qualitätsmarke des In- und Auslandes hervorragenden Ruf habenden



„Naumann's „Germania-“, „Meteor-“ und „Greger“-Fahrräder ausschliesslich Modell 1898 empfiehlt seine

3500 Quadratmeter grosse Radfahr-Schulbahn

welche mit allem Comfort ausgestattet und gänzlich abgeschlossen ist.

Laibacherstrasse, gegenüber dem Gaswerke der Stadtgemeinde Cilli.

Preise der Fahrräder überraschend billig. — Garantie schriftlich. — Fahrunterricht täglich früh bis abends von langjährig bewährten Fahrlehrern. — Auch werden für das P. T. Publikum zur Benützung der Fahrbahn billige Monats-Abonnement-Karten ausgegeben.

Weitere Auskünfte werden im Manufakturgeschäft der Firma G. Schmid's Nachfolger bereitwilligst ertheilt. 2649-43

Lungenkrankheiten chron. Katarhe u. Lungenschwindsucht heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulën“

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in älteren, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Tausenden v. geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik v. Dr. Hofmann Nachf. Merano i. S., aus Bronchial-(Lungen-) Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Drüsensubstanz, hergestellt mit Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt D. R. P. 95193, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur die Tabletten enthalten in unveränderter Form die gesammten Heilstoffe der Drüsen, alle Auszüge derselben in flüssiger Form enthalten nur einzelne der wirksamen Bestandtheile. Erhältlich in Apotheken à 6 W. fl. 2,75 für 100 u. 5 W. fl. 1,50 für 50 Tabl. oder direct v. Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten u. geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (I 50).

2784-83

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!

Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige und verlässliche Persönlichkeit als

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit beachtenswerthem Nebenverdienste, steter Steigerung und vieljähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20298“ Graz, postlagernd. 2768-88

oooooooooooooooo

Feinster Hochprima- Apfelwein garantirt naturrein

per 100 Liter fl. 15.— von 56 Liter an, per Nachnahme. Postmuster 3¼ Liter. 2679-40

Gut Bärenhof Frasslau bei Cilli.

oooooooooooooooo

Ein zweistöckhohes, mit Juli fertig werdendes, schönes, solid gebautes

Zinshaus

auch zu Geschäften geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in einer frequenten Strasse einer Provinzialhauptstadt, ist komfortabel eingetheilt, mit Wasserleitung und Gasbeleuchtung. Preis nach Uebereinkommen. Gefällige Anträge an Herrn Ferd. Beck, Graz, Neubaugasse 40 2788-41

Wichtig für Jedermann!

Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

1 prachtvolle Taschenuhr Anker Remontoir Nickel, graviertes Gehäuse, mit 3jähriger Garantie, 1 elegante Uhrette, Pariser System (auf Verlangen Nickel oder vergoldet), 1 elegante Herren-Cravattennadel aus amerikanischem Double-Goldin mit imitierten Brillanten, 1 Paar prachtvolle echt Silber-Ohrgelänge, k. k. ämtlich punziert, 1 Paar prachtvolle Manchettenknöpfe aus amerikanischem Double-Goldin mit Marke, 1 Garnitur Chemisetten- und Kragen-Knöpfe aus amerikanischem Double-Goldin. Diese 12 prachtvollen Gegenstände versende, solange der Vorrath reicht, gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages um nur fl. 2,75 (blos die Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr hat früher fl. 5.— g. kostet). Unpassendes nehme bereitwilligst binnen 8 Tagen retour.

E. Holzer, Uhren- und Juwelen-Lager en gros, Krakau, Stradom 18. 2787-43

Im Café Central

sind aus zweiter Hand zu vergeben:
Leipziger Illustrierte Zeitung, Neue Freie Presse, Ostdeutsche Rundschau, Grazer Tagblatt, Mercur, Caricaturen, Deutsche Wacht, Südsteirische Post. 2766

Danksagung.

Pauline Kuttler, geb. Lininger fühlt sich verpflichtet, im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten allen jenen herzlichst zu danken, welche anlässlich des Ablebens des Herrn

Franz Eduard Lininger

ihre Antheilnahme an unserem Schmerze zum Ausdruck brachten und den theuren Verblichenen zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Cilli, am 18. Mai 1898. 2789

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift deuten will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2; ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A.
Franklinstrasse 18.

Gesucht wird

möbliertes, separiertes Zimmer mit 3 Betten sammt Wäsche, kleiner Küche oder Vorraum, in der Nähe der Sannbäder vom 1. Juli bis 10. September. Gefällige Anträge unter „M. S. Nr. 2786“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht.“ 2786

Verkaufe von 100 Liter aufw.

gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmost zu 4, 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2751-47

Valentin Moik, Hausbesitzer
Gleisdorf, Steiermark.

Tüchtiger Unterricht gratis!

Die besten Fahrräder: Dürkopp-, Styria- und Waffenräder

sowie das billigste und beste Concurrenz-Fahrrad der Gegenwart und zwar das Herrenrad für 125 fl. das Damenrad für 135 fl. kauft man bei:

Eigene grosse Radfahrerschule
Giselstrasse 1. **Friedrich Jakobwitsch, Cilli.** Eigene grosse Radfahrerschule Giselstrasse 1.

Reparaturen schnell und billig.